

# SCHWEIZ-CHINA SUISSE-CHINE SVIZZERA-CINA

# 瑞中

## RUIZHONG

Informationsorgan der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft  
Bulletin d'information de la Société Suisse-Chine  
Organo d'informazione della Società Svizzera-Cina

3-2006 / Dezember

Basel

## Editorial

Die Beziehungen zwischen der Schweiz und der VR China haben sich in den letzten Jahren vertieft und erweitert. Deshalb fällt auch der Präsenz der Schweiz an den Olympischen Spielen in Beijing 2008 und an der Expo 2010 in Shanghai eine eminent grosse Bedeutung zu. Seit 1950 hat die Schweiz für die VR China eine Pilotfunktion übernommen. Unter Leitung von Botschafter Johannes Matyassy wird zurzeit durch Présence Schweiz ein Rahmenprogramm für die Periode 2007-2010 entwickelt, das den Auftritt der Schweiz in kultureller, wirtschaftlicher und touristischer Hinsicht plant: Anlässlich der Olympischen Spiele in Beijing im Sommer 2008 wird ein «House of Switzerland» in Betrieb genommen, das einerseits zentraler Treffpunkt für die Swiss Olympic Delegation sein wird und andererseits auch als Netzwerkplattform für VIP- und Kundenanlässe sowie als Marketingplattform für die Schweiz dienen soll.

2006 hat der Bundesrat zudem erfreulicherweise entschieden, dass die Schweiz an der Weltausstellung in Shanghai «Expo 2010» unter dem Motto «Better City, Better Life» teilnehmen wird. Ebenfalls unter Présence Schweiz wird zurzeit der Auftritt der Schweiz in Shanghai vorbereitet. Insbesondere werden Kontakte mit der schweizerischen Wirtschaft gepflegt, da die 20 Bundesmillionen (4000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche mit Imax-Kino) nur fließen, wenn die Wirtschaft sich mit 4 Mio. beteiligt. Dabei soll die schweizerische Wirtschaft frühzeitig in die Projektentwicklung miteinbezogen werden. Ein Steering-Committee, in dem auch die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft durch den Unterzeichneten vertreten ist, begleitet diese Aktivitäten.

Dr. Thomas Wagner, Präsident

## Editorial

Les relations entre la Suisse et la R.P. de Chine se sont approfondies et étendues au cours de ces dernières années. Par conséquent, la présence de la Suisse aux Jeux olympiques 2008 de Pékin et à l'Expo 2010 de Shanghai revêt une importance toute particulière. Depuis 1950, la Suisse a joué pour la R.P. de Chine un rôle pilote. Sous la direction de l'ambassadeur Johannes Matyassy, Présence Suisse est en train d'élaborer un programme cadre pour la période 2007-2010, qui planifie la participation de la Suisse aux plans culturel, économique et touristique: à l'occasion des Jeux olympiques de 2008, une «Maison de la Suisse» sera créée, servant, d'une part, de point de rencontre à la délégation olympique suisse et, d'autre part, de plate-forme de réseautage pour les hôtes de marque et les clients, ainsi que de point d'ancrage à la promotion commerciale suisse.

De manière fort heureuse, le Conseil fédéral a en outre décidé en 2006 que la Suisse participera à l'exposition universelle de Shanghai en 2010 sous le slogan «Better City, Better Life». C'est aussi sous l'égide de Présence Suisse que la participation de notre pays à Shanghai se prépare. En particulier, les contacts avec l'économie suisse vont bon train, puisque les 20 millions de la Confédération (pour 4000 m<sup>2</sup> de surface d'exposition avec un cinéma IMAX) ne seront accordés que si les milieux économiques contribuent à hauteur de 4 millions. L'économie suisse doit donc être associée dès le départ dans le développement de ce projet. Un Comité de pilotage, dans lequel la Société Suisse-Chine est également représentée par l'auteur de ces lignes, est en charge de ce dossier.

Dr Thomas Wagner, Président

## Editoriale

Negli ultimi anni le relazioni fra la Svizzera e la Repubblica Popolare di Cina si sono approfondite ed estese. La partecipazione alle Olimpiadi del 2008 a Pechino ed alla Expo di Shanghai nel 2010 sono per la Svizzera d'importanza primordiale. Dal 1950 la Svizzera ha assunto per la Repubblica Popolare di Cina il ruolo di modello. Col nome di Presenza Svizzera si sta progettando sotto la guida dello Ambasciatore Johannes Matyassy un programma per il periodo 2007-2010 con l'obiettivo di organizzare la partecipazione della Svizzera in attività culturali, economiche e turistiche. In occasione dei Giochi Olimpici dell'estate 2008 sarà aperta una «House of Switzerland» la quale, oltre che come punto di ritrovo centrale per la Delegazione Olimpica Svizzera, sarà utilizzata per convegni e per ampliare i contatti con VIP e clienti. Sarà pure una piattaforma di marketing per i manufatti ed i servizi Svizzeri.

Nel 2006 il Consiglio Federale ha deciso la partecipazione della Svizzera all'esposizione mondiale «Expo 2010» a Shanghai col tema «Better City, Better Life». Contemporaneamente Presenza Svizzera ha iniziato i preparativi per la partecipazione della Svizzera a Shanghai, tramite contatti con diverse imprese della nostra economia a fine d'assicurare un loro contributo di 4 milioni di franchi senza i quali il Consiglio Federale non stanzierà i 20 milioni di franchi necessari per mettere a disposizione degli espositori e della Delegazione Olimpica un'area di 4000 m<sup>2</sup> con cinema Imax. Si sta rapidamente tentando di coinvolgere tutta l'economia Svizzera nei programmi di sviluppo in corso. Per gestire queste attività è stato creato uno Steering-Committee col sottoscritto come portavoce della Società Svizzera-Cina.

Dott. Thomas Wagner, Presidente

# Die VR China und der Kleinstaat Schweiz: Chancen und Risiken

Vortrag von Dr. Thomas Wagner, Präsident SCG, gehalten in Basel am 31. August 2006

Die Schweiz und die VR China sind kaum vergleichbar. China ist rund 220-mal grösser als die Schweiz, die VR China hat eine völlig andere Geschichte, andere Kulturen, andere Traditionen, ein anderes politisches System und eine völlig andere Sprache. Dennoch, so der Referent, sind die bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern im kulturellen, wirtschaftlichen, touristischen wie auch wissenschaftlichen Bereich sehr intensiv, und sie nehmen von Jahr zu Jahr zu.

weiteres Pilotprojekt zu einer nachhaltigen Planung.

## Unterschiede anerkennen

Im Umgang mit der VR China muss den Unterschieden im interkulturellen Verständnis besondere Beachtung geschenkt werden. Der Referent beleuchtete nicht nur die grundsätzlich verschiedenen Aspekte im westlichen und asiatischen Denken und Handeln, sondern wies auch an Beispielen darauf hin, dass vertragliche Vereinbarungen in der VR

Gefälle zwischen den Küstenregionen und dem Landesinnern, das fehlende Netz von sozialen Institutionen sowie die Korruption zu den zentralsten Herausforderungen dieses Landes.

Schliesslich erläuterte der Referent auch die Kernpunkte des im Oktober 2005 vom State Council veröffentlichten «Weissbuchs zum Aufbau der politischen Demokratie in China», und er betonte in diesem Zusammenhang auch die wichtige und führende Rolle, welche die



Ein wichtiger Pfeiler bildet – in Ergänzung zu den erfreulich stark wachsenden Handelsbeziehungen – auch die Städtepartnerschaft Zürich-Kunming, welche bereits 1982 gegründet wurde. Stand anfänglich vor allem die fachtechnische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Wasserversorgung, der Stadtentwässerung, des öffentlichen (innerstädtischen) Verkehrs sowie der Stadt- und Regionalplanung im Vordergrund, konzentriert sich heute diese partnerschaftliche Zusammenarbeit vor allem auf die Erschliessung der Satellitenstädte mit dem öffentlichen Verkehr (S-Bahn) sowie auf einzelne Themen der Stadtentwicklung (inkl. Denkmalpflege).

Das «Shaxi Rehabilitation Project» unter Leitung der ETH (IRL-Institut) hat ebenfalls hohe Anerkennung bei den Behörden in der VR China gefunden und gilt als ein

China einen andern Stellenwert haben als im Westen. Während Verträge nach westlicher Denkart in der Regel abschliessend formuliert und kaum abänderbar sind, gelten vertragliche Vereinbarungen im chinesischen Verständnis als meist handelbar und anpassungsfähig. Dabei fällt dem persönlichen Beziehungsnetz («Guanxi») in der VR China nach wie vor eine zentrale Rolle zu.

## Chancen und Risiken

Weiter wies Wagner auch auf die Chancen und Risiken der Kooperation mit der VR China hin: Einerseits verfügt die VR China über ein riesiges Potential an Ressourcen, über billige Arbeitskräfte und ein hohes Wachstum (BSP von durchschnittlich 10% pro Jahr); andererseits zählen die zunehmende Umweltverschmutzung und Umweltzerstörung, das wachsende soziale

Schweiz im (seit einigen Jahren institutionalisierten) Dialog zu den Menschenrechtsfragen übernimmt.

## «House of Switzerland»

Ein Blick auf die Aktivitäten der Schweiz im Rahmen der Olympischen Sommerspiele 2008 mit dem geplanten «House of Switzerland» als Netzwerkplattform sowie auf die geplante Präsenz der Schweiz an der Expo 2010 in Shanghai ergänzte die fundierte Standortbestimmung.

Abschliessend fasste der Referent die wichtigsten Chancen und Risiken für beide Länder zusammen, wobei er die globale Verantwortung und die Vorbildfunktion des Kleinstaates Schweiz im Umgang mit Minderheiten sowie die Grundsätze von Corporate Governance besonders ins Zentrum seiner Ausführungen stellte.

Rudolf Schaffner

# 50. Jubiläum der Freundschaftsgesellschaft Shanghai

## Eine Delegation der SCG nimmt an den Feierlichkeiten teil

400 Gäste aus 30 Ländern haben sich vom 12. bis 15. September getroffen, um den 50. Geburtstag der Shanghai Peoples' Association for Friendship with Foreign Countries (SPAFFC) zu feiern.

Im Gegensatz zur Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft und den meisten anderen Chinagesellschaften der Welt handelt es sich bei den Friendship Associations in China nicht um von privater Seite getragene Vereine, sondern um Abteilungen des Aussenministeriums oder lokale Büros für Aussenbeziehungen. Dies gilt auch für die SPAFFC, die ihre Büros an der berühmten Nanjing Lu hat und zahlreiche Angestellte beschäftigt. Die SPAFFC ist eine sehr aktive Organisation, welche vor allem den Austausch in den Bereichen Kultur und Wissenschaft fördert.

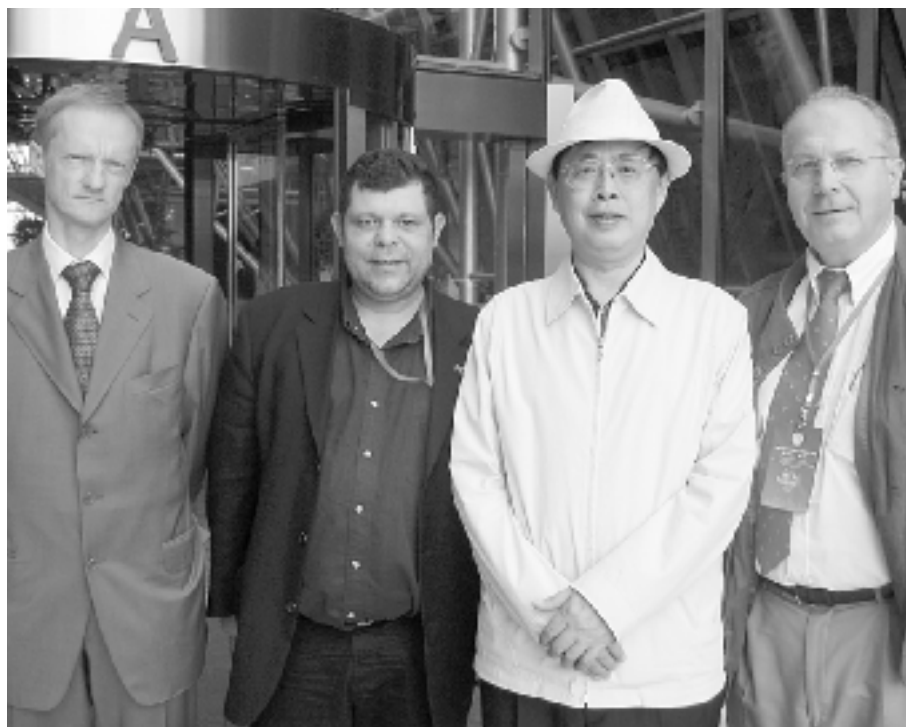
### Präsident der SCG als Ehrengast

Auf Einladung der SPAFFC hat die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft mit Präsident Thomas Wagner sowie den Vorstandsmitgliedern Gérald Béroud und Ueli Merz an dieser Jubiläumsveranstaltung teilgenommen. Am offiziellen Festbankett im neuen, direkt neben dem Huangpu-Fluss gelegenen Convention Center war Thomas Wagner Ehrengast und war damit nicht nur Vertreter der Schweizer, sondern auch aller anderen Delegationen. Damit verbunden war aber auch die Aufgabe, im Namen aller Gäste der SPAFFC zum Jubiläum zu gratulieren und für die Einladung zu danken. Bei dieser Gelegenheit übergab er dem Präsidenten der SPAFFC, Herrn Zhou Muyao, zur Erinnerung einen Bergkristall aus dem Maderaner-tal.

### Shanghai rüstet sich für die Zukunft

Die SPAFFC hat den Delegationen ein vielfältiges Programm geboten und dabei vor allem Facetten des neuen Shanghai präsentiert. Höhepunkte waren unter anderem der Besuch der Ausstellung im Museum der Stadtplanung Shanghai und die Besichtigung der erst kürzlich er-

öffneten ersten Etappe des gigantischen Containerhafens Yangshan Deepwater Port. Dieser Hafen liegt auf einer kleinen Insel im Meer und ist mit einer über 30 Kilometer langen Autobahnbrücke mit dem Festland verbunden. Wie in anderen chinesischen Städten herrscht auch in Shanghai eine rege Bautätigkeit.



Die Schweizer Delegation mit Herrn Chen Haosu, Präsident der Chinese Peoples' Association for Friendship with Foreign Countries (Bild: Thomas Wagner).

Unter anderem wird gerade der mit 492 Metern höchste Wolkenkratzer Chinas gebaut.

Dem Besucher fallen zwar zunächst die gigantischen Autobahnbrücken und Kreuzungen auf, gleichzeitig investieren die Stadtbehörden aber auch massiv in den öffentlichen Verkehr. So wird das U-Bahn-Netz von zurzeit 100 auf über 400 Kilometer ausgebaut, und auch die Transrapidstrecke wird dereinst vom neuen Flughafen in Pudong bis zum Gelände der Expo 2010 und nach Hangzhou führen.

### Altes China in Yangzhou

Nach drei Tagen in der faszinierenden, aber immer lauten Metropole Shanghai war der Besuch der historischen Stadt Yangzhou in der Provinz Jiangsu eine wohltuende Abwechslung. Auch in Yangzhou mit seinen 4,5 Millionen Einwohnern wird gebaut und modernisiert, gleichzeitig legt man aber auch grossen Wert auf die Erhaltung und Pflege der Altstadt. Beeindruckt haben einerseits die sehr schönen Gärten Geyuan und Kangshan, aber auch

das erst kürzlich eröffnete Yangzhou-Museum mit sehr attraktiven Ausstellungen. Auf Einladung der Freundschaftsgesellschaft Yangzhou nahmen die Delegationen in einem sehr sorgfältig renovierten Gebäude aus der Qing-Dynastie an einem Bankett teil, an dem typische Gerichte aus der Provinz Jiangsu serviert wurden.

Die Delegation der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft möchte ihren Gastgebern auch an dieser Stelle nochmals herzlich für die grosszügige Einladung danken.

Ueli Merz

# Designed with China

## Zusammenarbeit Schweiz–China im Bereich der Gestaltung

China erlebt einen radikalen Wandel, und das in einem Schwindel erregenden Tempo. In der Metropole Schanghai wachsen neue Stadtteile in den Himmel, während im Umland unzählige Fabriken mehr und mehr Güter für den Weltmarkt produzieren. Designkompetenz ist hier gefragter denn je. Chinesische Universitäten und Kunsthochschulen bilden denn auch tausende von talentierten Nachwuchsgestaltern aus.

Heisst es bald nicht nur «made in China», sondern auch «designed in China»? In der westlichen Welt kommen Designer nicht umhin, sich dieser Herausforderung zu stellen. Es wäre katastrophal zu glauben, die westliche Überlegenheit im Bereich Entwicklung und Design würde ewig währen. Vielmehr gilt es, sich der eigenen Stärken – und Schwächen – bewusst zu werden und Wege der Zusammenarbeit zu finden.

### Enge Kontakte

Auch Universitäten und Fachhochschulen kommen nicht umhin, sich mit der neuen Bedeutung Ostasiens auseinanderzusetzen. Vielerorts gehören Chinaprojekte schon seit längerem zum Unterrichtsangebot, so auch an der Hochschule für Kunst und Gestaltung Zürich (hgkz). Das International Office der hgkz pflegt enge Kontakte zu verschiedenen chinesischen Universitäten, so beispielsweise zum Beijing Institute for Clothing Technology BICT, zur bekannten Pekinger Central Academy of Fine Arts CAFA und zur School of Design der Southern Yangtze University SYTU Wuxi (Provinz



Jiangsu). Die Zusammenarbeit ist vielfältig: Verträge für Austauschsemester, Gastdozenturen, Forschungsvorhaben, gemeinsame Unterrichtsprojekte. Und sie wird weiter ausgebaut: Diesen Spätsommer besuchte eine Dozierenden-Delegation neben den aktuellen und künftigen Partnerinstitutionen auch Designagenturen und -unternehmen mit Praktikumsplätzen für Studierende aus der Schweiz.

### Künftiger Alltag simuliert

Fast schon Tradition hat die Summer School «WuZu» – ein Akronym aus «Wuxi» und «Zürich» –, welche diesen September zum dritten Mal stattfand (Bericht siehe unten).

«WuZu» simuliert im Rahmen von interkulturellen Workshops eine Situation, wie sie schon heute in vielen Schanghaier Büros Alltag ist: Westlich ausgebildete Gestalter arbeiten im Team mit chinesischen Designern – für alle Beteiligten eine anspruchsvolle Aufgabe.

Die Lösung von Designaufgaben, die Fragen zu Ästhetik, Gebrauch, Nutzen und Symbolwert beinhaltet, bedingt hier einen Prozess der Inspiration durch Irritation. Bei der Entwicklung gestalterischer Lösungen, ob nun im Bereich der Produkte, der visuellen Kommunikation oder architektonischer Aufgaben, spielt die kulturelle Prägung eine wesentliche Rolle.



**Andere Länder ...**

Während die Schweizer Studierenden gewohnt sind, sehr selbstständig zu arbeiten und zu entscheiden, halten sich die chinesischen Studierenden stark an die Weisungen ihrer Dozierenden. Das konfuzianische Lernen innerhalb der Meister-Schüler-Methode ist in China immer noch prägend, kritisches Mitdenken und Hinterfragen, eine eigene Position und eine eigene gestalterische Haltung entwickeln hingegen nach wie vor

fremd. Scherzhaft heisst es im Bezug auf die im Westen hoch gehaltenen Urheberrechte: "In China, there is no copyright, only a right to copy."

In der direkten Zusammenarbeit erhalten angehende Designerinnen und Designer beider Kulturen einen ersten Eindruck von möglichen späteren Arbeitsbedingungen. Sie lernen die eigene und die fremde Welt mit neuen Augen sehen und werden sich ihrer Wertvorstellungen bewusst. Sozusagen als Nebeneffekt entstehen

Netzwerke, die sich langfristig auszahlen werden. Eine lohnende Investition also, auf welche die hgkz auch in Zukunft setzen wird.

*Prof. Michael Krohn, Studienbereichsleiter Industrial Design, Hochschule für Kunst und Gestaltung Zürich, Initiant der WuZu Summer School Wuxi-Zürich in Zusammenarbeit mit der School of Design der Southern Yangtze University Wuxi, Provinz Jiangsu.*

## WuZu Summer School 2006

### Ein interkulturelles Designprojekt

27. September 2006, 10 Uhr nachts an der Hubin Lu im Zentrum von Schanghai. Am Strassenrand ein Reiseocar, davor eine Gruppe von gut vierzig jungen Menschen. Offensichtlich eine Abschiedsszene, ein Adieusagen, das allen schwerfällt, bis die einen dann doch in den Bus steigen, während die andern stehen bleiben und noch lange winken.

Knapp drei Wochen haben Designstudierende der School of Design, einer Fakultät der Southern Yangtze University (SYTU) in Wuxi, und der Hochschulen für Gestaltung und Kunst Zürich und Luzern gemeinsam verbracht, gemeinsam gearbeitet. Unter dem Titel «Design in China: Tradition and Modernity» erkundeten sie während einer einwöchigen Exkursion in die Provinzen Jiangsu, Zheijiang und Anhui die jahrtausendealte Kultur Chinas und versuchten anschliessend, diese Erfahrung auf dem modern eingerichteten Campus in Wuxi in zeitgenössische Designkonzepte umzusetzen.

An diesem Abend haben sie ihre Entwürfe im Haworth Creativity Center der Öffentlichkeit vorgestellt und auf den erfolgreichen Abschluss der dritten WuZu Summer School angestossen.

### Lost in translation

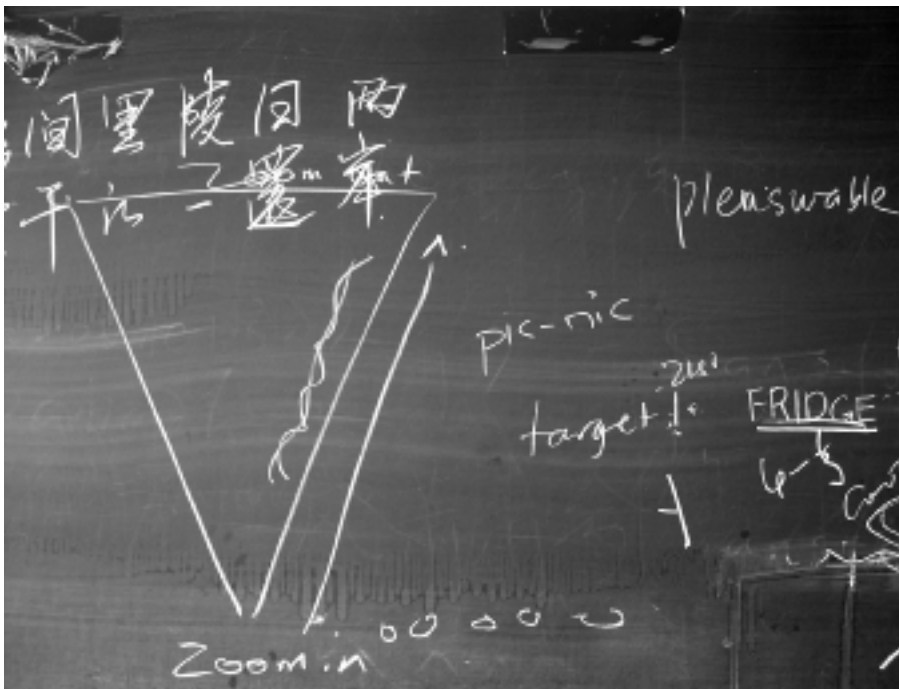
«Was hat sie gesagt?» – «Wann können wir unsere Zimmer beziehen?» – «Wie geht es heute nachmittag weiter?» – «Worüber diskutieren sie denn noch?» – Wir sind in Tongli, einem alten, unter Denkmalschutz stehenden Dorf im Süden von Suzhou, dem ersten Etappenziel unserer Exkursion. Noch ist alles sehr fremd,

sehr exotisch und vieles nicht verständlich. Noch ist nicht eingespielt, wer wann was übersetzt, und noch haben wir uns nicht daran gewöhnt, dass in China manches länger dauert,

als wir erwarten, anderes dafür sehr schnell geht.

Die Schweizer Studierenden sind gut vorbereitet. Sie haben Lu Xun gelesen, Dokumentarfilme gesehen, an





einem Workshop mit dem Thema «Negotiating silence – The dialogue between Western- and Chinese-trained designers» teilgenommen, doch die Wirklichkeit ist immer anders. In sieben gemischten Arbeitsgruppen durchstreifen sie den Ort, besuchen sie die zahlreichen Museen, kaufen Snacks auf der Strasse und Souvenirs und lernen sich langsam kennen. Drei Tage später, als wir in Hongcun, wo Ang Lee seinen international bekannten Spielfilm «Crouching Tiger, Hidden Dragon» gedreht hat, eine Art chinesische Jugendherberge beziehen, kommt Klassenlagerstimmung auf. Die lange Fahrt im Bus, die Wanderung auf den heiligen Qiyun Shan, gemeinsame Essen und Besichtigungen verbinden; wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft.

### Design for Pleasurable Living

Summer School: Das heisst Arbeit, Lernen, Denken, Entwerfen. Die erste Aufgabe lautet: «Einigt euch in der Arbeitsgruppe auf einen Lebensbereich, für den ihr etwas Vergnügliches gestalten möchtet.» Der erste Schritt: Herausfinden, was «pleasurable» bedeutet, für jeden Einzelnen und speziell im Kontext der chinesischen Kultur. Der zweite Schritt: ein geeignetes Thema finden.

Die Studierenden wählen: Alte Menschen, Kinder, Spiele für Erwachsene, Wärme, Wasser, Kommunikation, Träume und Wünsche. In Hongcun und den umliegenden Dörfern recherchieren sie, führen Interviews, fotografieren und skizzieren,

sammeln Inspirationen. Nach sechs ereignisreichen Tagen sind wir gegen Abend zurück in Wuxi und froh über den bevorstehenden freien Sonntag.

Am Montag folgt die zweite Aufgabe: aufgrund des gesammelten Materials ein Designkonzept entwerfen für die heutige chinesische Gesellschaft. Übersetzungsprobleme zeigen sich jetzt von einer anderen Seite. Fehlende Wörter lassen sich nachschlagen, nicht aber fehlendes Wissen und Erfahrung. “You know?” – “Maybe, yes.”

### Der Prozess ist das Ergebnis

Einige Gruppen tun sich schwer mit der Diskussion. Liegt die Schwierigkeit allein im kulturellen Unterschied? Ein philosophisches Thema wie «Dreams & Wishes» brächte auch

in einem rein mitteleuropäischen Team unterschiedliche Ansichten zu Tage. Und die Teilnehmenden unserer Summer School vertreten neun verschiedene Disziplinen – Industrial Design, Visuelle Kommunikation, Textildesign, Animation, Neue Medien, Environmental Art, Designtheorie, Film, Style & Design. Sie müssen erst gemeinsamen Boden finden; auch das wäre in der Schweiz nicht anders.

44 kreative Persönlichkeiten versuchen, ihre Ideen auf einen Nenner zu bringen. Darmbeschwerden als Folge der ungewohnten Speisen und Erkältungen nach Besuchen von klimatisierten Supermärkten sind dabei mindestens so erschwerend wie die Zugehörigkeit zu der einen oder der anderen Kultur. Gegenseitige Offenheit, Toleranz und Respekt verhalfen dem Projekt zum Erfolg.

Nach zehn Tagen intensiver Arbeit, oft bis weit in die Nacht, liegen sieben ganz unterschiedliche Entwürfe auf dem Tisch. Das Fazit, darin sind sich alle einig: Das wichtigste Ergebnis unserer Reise ist in den Schlusspräsentationen unsichtbar – die langen Gespräche und geduldig geführten Auseinandersetzungen, die oft beschwerliche Suche nach Gemeinsamkeiten, die plötzlichen Momente des Verstehens und die geteilte Freude darüber.

*Franziska Nyffenegger, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Studienbereich Industrial Design, Hochschule für Kunst und Gestaltung Zürich, Leiterin der Schweizer «WuZu06»-Delegation.*

*Bilder: Hochschule für Gestaltung.*



# Chinas Märkte locken

**Der Schweizer Ökonom Christian Guertler, CEO der Firma Knorr (Bremse), ist seit vielen Jahren für verschiedene Unternehmen in China tätig. Als ehemaliger Präsident der Schweizerisch-Chinesischen Handelskammer in China und Präsident des Swiss Center Shanghai hat er auch grosse Erfahrungen mit Firmenansiedlungen im Reich der Mitte. Er bleibt auch optimistisch für die Zukunft.**

*Herr Guertler, Sie leben seit 12 Jahren in China – was empfehlen Sie einem Schweizer Unternehmen, das dort tätig sein will?*

Ein Unternehmen, das nach China kommt, muss genau wissen, was es will. Sicher, es gibt viele Hürden wie Sprachprobleme, Mentalitätsunterschiede, die Bürokratie, die scharfe Konkurrenz von Mitbewerbern. Aber die grösste Hürde ist meistens hausgemacht: mangelnde Planung. Eine Firma muss klare Antworten auf die Fragen haben: Was will ich – nur exportieren, nur für den chinesischen Markt produzieren oder beides? Welche Rechtsform und Struktur wähle ich für mein Unternehmen – z.B. ein Joint Venture oder eine unabhängige Firma?

*Bleiben wir bei der Sprache. Kann man so rasch und so gut Chinesisch lernen, wie es eine Geschäftstätigkeit in China erfordert?*

Wer die Sprache kann, hat einen enormen Vorteil. Chinesisch wird in den nächsten Jahren weltweit immer bedeutender. Aber ebenso wichtig sind auch unternehmerische Eigenschaften und die Kenntnis von Kultur und Mentalität. Zudem kann man sich Unterstützung holen.

*Wo denn?*

Es gibt eine Reihe von Institutionen, die vor allem kleineren und mittleren Unternehmen helfen können, in China Fuss zu fassen: Handelskammern, zahlreiche Berater, die ihre Dienste anbieten, das Swiss Center in Shanghai, die Osec Hubs in Peking und die Konsulate in Hongkong, Guangzhou und Shanghai.

## Doppelte Chance

*Bei aller Euphorie für den Wachstumsmarkt China – es haben sich auch bereits einige Unternehmen enttäuscht abgewandt. Sie suchen ihr Glück anderswo. Warum ist China denn nach wie vor wichtig für die Schweizer Wirtschaft?*

Der chinesische Markt weist seit Jahren hohe Wachstumsraten auf, und die Erfahrung zeigt: Immer wenn das Wachstum gedämpft wird, ist es in der

Folge umso stärker. Auch bei reduziertem Wachstum muss die chinesische Wirtschaft in der Zukunft im Durchschnitt 7 bis 8% p.a. wachsen, um einigermassen mit dem Bevölkerungs-



Wang Fuchun, Beijing, 2003: The telephone numbers for fade certificates on the street.

druck mitzuhalten. Wichtig ist aber, dass dieses Wachstum nachhaltig und mit effizienterem Ressourceneinsatz erzielt wird. Die tiefen Löhne – derzeit durchschnittlich 0.60 Franken in der Stunde – werden angesichts der grossen Bevölkerung, die vom Land in die städtischen Gebiete drängt, noch für Jahre fortbestehen. Wer nach China kommt, hat doppelte Chancen: grosse Absatzmärkte für Investitions- und Konsumgüter und die Möglichkeit, zu einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis Produkte einzukaufen.

*Tiefe Löhne, viele Arbeitskräfte. Aber wie steht es mit deren Qualität?*

Es gibt sehr gute Universitäten, die hoch qualifizierte Leute ausbilden, und die Qualität nimmt stetig zu. Allerdings gibt es praktisch keine Fachausbildung. Arbeiter müssen oft mühsam angeleitet werden.

*Und wie steht es mit der Produktivität?*

Betrachtet man allein die Privatwirtschaft, dann ist die Produktivität hoch. Aber in den Staatsbetrieben werden noch zu viele Gelder verschleudert.

## Strategien gegen Abkupfern

*Die Chinesen sind sehr innovativ – sie kopieren aber auch. Muss eine Firma, die in China ein neues Produkt herstellt, nicht befürchten, dieses werde bald einmal nachgeahmt?*

Jede aufstrebende Volkswirtschaft scheint durch ein gewisses Mass an Kopieren gross geworden zu sein. Das war ja in Japan nicht anders. Offiziell geht die chinesische Regierung gegen Raubkopien und gegen Fälschungen

vor. Die meisten Firmen haben Strategien entwickelt, wie sie sich schützen können.

*Der Markt ist das eine – die Politik das andere. Wie stabil ist China angesichts zunehmender sozialer Spannungen?*

Die Schere zwischen Arm und Reich hat sich geöffnet, wohl etwa in der Grössenordnung der USA, aber auf einem absolut tieferen Niveau. Es gibt noch viele arme Menschen, Wanderarbeiter, die unter härtesten Bedingungen in den grossen Städten arbeiten müssen. Aber die Chinesen sind sehr unternehmerisch veranlagt, sie verstehen es, ihr Leben zu verbessern. Die Berichte über soziale Aufstände werden im Ausland viel mehr wahrgenommen als in China. Die chinesische Regierung versucht mit der forcierten ökonomischen Entwicklung des Westens sowie durch die Regierungsvision der harmonischen Gesellschaft die Probleme zu bewältigen.

*Und wie steht es mit der Rechtssicherheit?*

Auf diesem Gebiet ist in den letzten Jahren vieles geschehen. Selbst das

Recht auf Eigentum ist in die Verfassung aufgenommen worden. Aber die Gerichte sind nicht wirklich unabhängig. Gesetze werden noch oft ziemlich willkürlich ausgelegt.

### **Gefälligkeiten**

*Eines der grössten Übel, mit denen China zu kämpfen hat, ist die ausufernde Korruption. Wie gehen ausländische Unternehmen damit um?*

Die Korruption ist eine mühsame Sache. Die offizielle Doktrin fordert eine strenge Bestrafung. Jedoch geht die Korruption bis in die obersten Ebenen der Partei, und wenn ein hoher Kader «entlarvt» und bestraft wird, ist das auch eine politische Angelegenheit. Im Grossen und Ganzen sind die ausländischen Firmen sauber.

*Sauberkeit ist ein anderes Stichwort. Die Umweltverschmutzung scheint gigantische Ausmasse anzunehmen.*

Chinas Flüsse sind verschmutzt, sie führen teilweise kein Wasser mehr, in Chinas Städten herrscht Wassermangel, Wälder werden abgeholzt, so dass zum Beispiel Peking unter grossen Sandstürmen leidet. Die Luft ist oft kaum noch zum Atmen. Die chinesische Regierung hat das Problem erkannt und hat zum Beispiel im neuen Fünfjahresplan eine ganze Reihe von Massnahmen ergriffen. Aber es fehlt an der Umsetzung in den Provinzen. Der Energieverbrauch steigt – nicht nur, weil mehr produziert wird und mehr Autos fahren, sondern auch, weil der Energiekoeffizient schlecht ist: Die Häuser sind nicht isoliert, die Produktionsanlagen sind veraltet, die Leitungen lecken. So werden auch Ressourcen verschleudert.

*Diese Umweltprobleme können China teuer zu stehen kommen. Und sie beeinträchtigen wohl auch die wirtschaftliche Entwicklung?*

Sicher. Schon heute sagen Schätzungen, das Land müsse 1,5% des Bruttozialprodukts zur Beseitigung von Umweltschäden aufwenden.

*Und Sie sind dennoch optimistisch, dass China diese Probleme lösen kann?*

Ja, die Chinesen denken sehr pragmatisch, die Probleme sind erkannt, und sie werden angepackt. In den letzten Jahren hat China trotz vieler pessimistischer Prognosen seine Fundamente gestärkt. Ich vertraue auf China.

*Interview:*

*Eleonore Baumberger,  
St.Galler Tagblatt*

## **China-Kompetenz an der Universität St. Gallen**

Der Wachstumsmarkt China wird auch für die Schweizer Wirtschaft immer wichtiger. Das hat die Universität St. Gallen längst erkannt. Als international ausgerichtete Wirtschaftshochschule muss sie die Entwicklung in China in ihre strategische Überlegungen mit einbeziehen.

So besteht bereits eine Reihe von Verbindungen zwischen der HSG und Partnern in China. Das Mitte Jahr gegründete «Center for Sino-Swiss Competence» (CSSC) will diese Aktivitäten nun bündeln. «Das Kompetenzzentrum soll der Zusammenarbeit der Universität St. Gallen mit chinesischen Universitäten und Institutionen im den Bereichen Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistungen neue Impulse geben», sagt Geschäftsführerin Stefanie Ramspeck. Am sino-schweizerischen Kompetenzzentrum sind denn auch verschiedene HSG-Institute als Partner beteiligt, andere werden nach Bedarf hinzugezogen. «Hier sollen die Fäden zusammenlaufen», sagt Stefanie Ramspeck. Ideen und Informationen sollen ausgetauscht werden in einem stetigen Dialog.

### **Fokus Westchina**

In China richtet das CSSC seinen Fokus auf die westlichen Provinzen, insbesondere Sichuan, Qinghai und die Innere Mongolei. Chinas Westen wird im neuen Fünfjahresplan der chinesischen Regierung speziell gefördert, weil er gegenüber der dynamischen Entwicklung in den Küstenregionen ins Hintertreffen geraten ist.

Für die HSG bieten sich hier Chancen und Herausforderungen. Bei ihren Projekten – neben den wirtschaftlichen auch in den Bereichen Ausbildung, Bildung, Sozialsysteme, Umwelt – legt die Universität St. Gallen besonderen Wert auf nachhaltige Entwicklung. So arbeitet zum Beispiel das Institut für Wirtschaft und Ökologie (IWÖ) an einem schweizerisch-chinesischen Projekt über erneuerbare Energien, dem weitere Projekte folgen werden.

«Das Engagement im Westen bedeutet nicht, dass wir unser Stand-

bein im Osten Chinas – etablierte Kontakte zu verschiedenen Universitäten, Provinzen und Regierungsstellen – vernachlässigen», sagt die Sinologin Daniela Honegger. Im Rahmen verschiedener Projekte beteiligt sich die HSG bereits seit einiger Zeit an der Ausbildung und Weiterbildung chinesischer Kader. Verschiedene Gruppen weilten auch für längere Zeit in St. Gallen.

### **Beratung für Schweizer Firmen**

Das China-Kompetenzzentrum erbringt zudem Dienstleistungen für die Schweizer Wirtschaft: Hilfe beim Kontaktaufbau, Managerausbildung, Beratung. «Die Schweizer Wirtschaft soll ebenfalls von unseren Aktivitäten profitieren können», sagt Daniela Honegger. So werden auch in der Schweiz Veranstaltungen durchgeführt wie öffentliche Vorlesungen von Schweizer Experten, die China gut kennen. Das Alumni-Netzwerk ist dabei eine grosse Hilfe.

Neu ist der «Round Table»: China quo vadis? Er ermöglicht, in einem kleinen Kreis mit Experten über relevante Themen der chinesischen Wirtschaft, Politik oder Gesellschaft eingehend und praxisorientiert zu diskutieren. Im Lauf des nächsten Jahres geht es etwa um den neuen Fünfjahresplan und seine Auswirkungen auf die Geschäftstätigkeit ausländischer Firmen oder um Wandel und Herausforderungen des chinesischen Steuersystems. (Auskünfte: [www.cssc.unisg.ch](http://www.cssc.unisg.ch))

Geplant ist weiter eine Workshop-Reihe über nachhaltige Entwicklung – und welche Folgen sie für ausländische Firmen in China hat. Diese Workshops mit Vertretern aus der chinesischen Wirtschaft und Wissenschaft sollen sowohl in der Schweiz als auch in China stattfinden.

Und schliesslich werden auch die Studierenden an der Universität St. Gallen von den Beziehungen zu China profitieren können, etwa in Form eines noch aufzubauenden Doktorandennetzwerks oder durch Studentenaustausch zwischen chinesischen Hochschulen und der HSG.

(eb)



# Die Altwarensammler von Beijing

## Abfallentsorgung auf Chinesisch

Seit Jahren ziehen sie durch die Strassen, Quartiergassen und den dichtesten Verkehr: Die fleissigen Altwarensammler von Beijing!

Sie begegnen mir mit ihrem dreirädrigen Fahrrad mit Anhänger, das eine unglaubliche Kapazität an Ladefläche aufweist. Und wer sich kein Fahrzeug leisten kann, zieht zu Fuss durch die Strassen und begnügt sich, Plastikflaschen und Aludosen aus den Abfalleimern zu fischen.

Am meisten fasziniert mich immer, wie diese Sammler die Kunst des Beladens beherrschen, damit auch ja nichts beim Transport verloren geht. Kunstvoll aufgetürmte Wagen bewegen sich oft im Schrittempo durch die dichtbelebtesten Strassen und Quartiere. Es ist eine Freude, dem Gefährt einige Minuten des Nachschauens zu widmen!

### Dezentrale Sammelstellen

Immer wieder habe ich mich gefragt, wo sich denn das Ziel befinde und ob die ganze Mühe und die oft schmutzige Arbeit denn lohnenswert sei. Und so fand ich mit der Zeit heraus, dass überall in der Stadt und den Quartieren verstreut sich kleine Sammelstellen befinden, wo die gesammelte Ware verkauft wird respektive vom Altwarenhändler aufgekauft wird.

Dieser sitzt gewichtig auf seinem Stuhl – Papier, Bleistift und Bodenwaage sind seine Hilfsmittel – und macht damit sein Geld.

Die verschwitzten und schmutzigen Sammler entladen ihre Wagen oder Säcke. Die Waage offenbart die Wahrheit, zeigt den Lohn der harten Sammlerarbeit. Ein paar Geldscheine wechseln die Hand, und auf gehts zur neuen Sammelrunde.

Meine Neugier wurde soweit gestillt, dass ich nun wusste, wo und wie die Sammler zu ihrem Lohn kommen ... aber wie viel ist denn diese Entschädigung? Ist sie die ganze Mühe wert? Dem muss wohl so sein, denn sonst würde nicht an allen Ecken der Stadt nach Plastikflaschen, Aludosen und jeglichem Altmaterial gesucht.

### Faire Preise

Und so entschloss ich mich, mich bei der nächsten Sammelstelle nach

den Ankaufspreisen zu erkundigen ... und war überrascht!

Der eifrige Sammler und unermüdliche Rufer in den Gassen «sammele Altwaren» – «shou fei pin» – wird belohnt! Die Leute bringen ihre Waren vor die Türe, und deren Problem der Entsorgung ist gelöst.

Und noch ein Problem ist weg: Gäbe es die Sammler nicht, müsste der Staat ein Sammelsystem einrich-

Bei diesen Zahlen kam mir kurz der Gedanke, was wohl gewesen wäre, wenn ich in all den Jahren meines Beijing-Aufenthaltes meine separat aussortierten Zeitungen, Flaschen, Aludosen, Plastik etc. etc. selber entsorgt hätte?

Ein schönes Taschengeld hätte ich mir verdienen können!

Aber, es ist tröstlich und gut zu wissen, dass bestimmt jemand vom Hause, in dem ich wohne, dies für



ten, das wiederum Kosten verursachen würde. Auf diese Art gibt es jedem die Möglichkeit, sein Leben damit zu verdienen, vor allem für diejenigen, die ohne Job sind oder nichts gelernt haben.

Nun aber zu den Preisen: 1 RMB = 65 Rp. / 1 RMB hat 10 Mao, somit 1 Mao = 6 Rp.)

1 kg Holz	2 Mao
1 kg Metall	1,7 RMB
1 kg Kupfer	60 RMB
1 Plastikflasche	1 RMB
1 Glasflasche	2 Mao
1 Aludose	2 Mao
1 kg Karton	7,5 Mao
1 kg Zeitungen	1,2 Mao

mich gemacht und somit etwas dazuverdient hat, der es sicher nötiger hat als ich!

Und was ich am meisten hoffe, ist, dass die fleissigen Sammler von Beijing noch lange ihrer Arbeit und ihrem Verdienst nachgehen und somit sich und der Allgemeinheit einen Dienst erweisen können. Und sie, wie schon so manches, nicht der Modernisierung und Verwestlichung der Stadt zum Opfer fallen!

Susanne Scherer  
Beijing  
September 2006

# Immunsystem versus Lungen-Qi

## Zentrum der Forschung

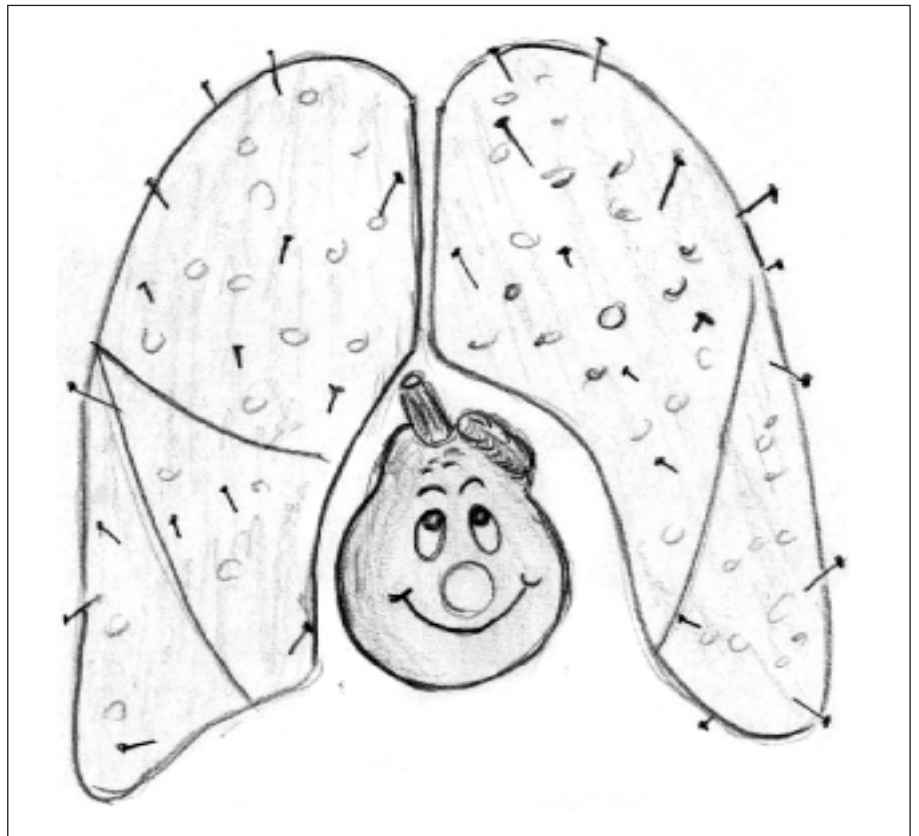
Das Immunsystem nimmt sowohl in der Krankheitsentstehung wie auch in der -bewältigung eine zentrale Rolle ein. Die westliche Medizin erkennt in den weissen Blutkörperchen die Hauptstreitmacht der Krankheitsbekämpfung. Die Killerzellen unter den weissen Blutkörperchen erledigen feindliche Zellen, sogar Krebszellen, meutern aber im schlimmsten Fall auch gegen ihren Befehlshaber (Autoimmunerkrankung). Es wundert uns also nicht, dass die Immunantwort ins Zentrum der Forschung gerückt ist. Wir wollen den Kampf gegen Krankheit, Behinderung und Tod gewinnen. Die Erbsubstanz der weissen Blutkörperchen ist erforscht, die Gene können mutiert, die Zellen unseren Ansprüchen gemäss umprogrammiert werden. Neue gentechnisch erzeugte Pharmazeutika hemmen die Angriffslust der Killerzellen, damit sie sich weniger gegen als krankmachend erkannte körpereigene Substanzen wenden. Eine sinnvolle Therapie bei der Autoimmunerkrankung Polyarthritis, mit klaren Nachteilen, weil die Krampfgruppe ihren Kampfgeist verloren hat! Solch gentechnisch erzeugte Heilmittel nennt die westliche Medizin Biologika.

## Lungen-Qi als Alternative

Die TCM fürchtet sich in Bezug auf Erkrankung stark vor Infektionskrankheiten. Dies darf uns nicht erstaunen, denn bis vor rund 60 Jahren war eine Lungenentzündung eine häufige Todesursache. Die Lungenkrankheit SARS und die leidige Vogelgrippe beschäftigen uns auch heute noch stark. Deshalb sind auch die Bemühungen, den Körper vor Krankheiten zu schützen, auf den Schutz gegen Eindringen von Krankheit über die Atemwege konzentriert. Stärkung des Immunsystems in der Sprache der Traditionellen Chinesischen Medizin heisst Stärkung des Lungen-Qi's, damit die pathogenen Faktoren nicht eindringen können. Der Funktionskreis der Lunge gehört zur Wandlungsphase Metall, also in den Herbst, sein Klima ist die Trockenheit, seine Hauptaufgabe die Aufnahme des himmlischen Qi's, das zusammen mit dem Nahrungs-Qi die Energiequelle an sich darstellt. Die klimatische Eigenheit

des Herbstes ist, dass nach dem langen heißen Sommer und der Hauptregenzeit die Luft im Herbst trocken wird. Noch hängt Sommerhitze in der Luft, die Winterkälte meldet sich aber auch schon. Dies fördert das Eindringen von trockener Hitze in den Körper, die die Lunge angreifen und das Lungen-Qi schwächen kann. Der Arzt erkennt die obere trockene Hitze an Husten, Halsweh und Durst,

dem Schwitzen nicht gegen Wind oder Kälte gehen, oder einfach auf die Ratschläge hören, die schon unsere – nicht chinesische – Grossmutter erteilte, stärken das Lungen-Qi und die Regenerationskraft. Zweitens dürfen wir Nahrungsmittel als essbare Heilmittel verwenden: täglich eine Birne, welche die Trockenheit der Lunge befeuchtet oder täglich aus 20 Pfefferminzblättern mit einem



alles ohne Schleim. Im späteren Herbst ist die Trockenheit eher von Kälte begleitet, die Krankheitszeichen sind mit dünnem, klarem Schleim begleitet, die Nase trift, wir frösteln, der Kopf tut weh, wir kriegen eine Grippe. Wer sich im Herbst und Winter mehrmals erkältet, wer bei Schulkindern gegen Angina oder gar Scharlach ankämpfen muss oder wessen Schnupfen sich im Frühjahr dann noch als Heuschnupfen fortsetzt, der sucht eine Möglichkeit, das Immunsystem zu stärken.

## Die Birne als Heilmittel

Appell an die Eigenverantwortung: Regelmässige Bewegung wie Wandern, Joggen, Schwimmen, Qi Gong oder Tai Ji, vor allem morgens und abends warme Kleidung, nach

Esslöffel Honig (am besten Japanischer Schnurbaumbütenhonig) einen Tee kochen. Und wenn das nicht genügt, behandelt der Traditionelle Chinesische Arzt mit Akupunktur oder Heilkräutern. Damit sind zwar Krankheiten wie Lupus erythematoses, Glomerulonephritis oder MS nicht geheilt, ein pathologisch reagierendes Immunsystem nicht ausgeschaltet. Unsere Lebenserwartung wird dadurch nicht höher, der Tod nicht besiegt. Aber unsere Lebensqualität steigt beträchtlich, denn zweimal pro Winter Grippe und eine dauernde Triefnase beeinträchtigen Abertausende von Menschen in ihrer Lebensfreude.

Dres. Vera Newec/Yu Fujiang  
Chinamed Zentrum Baden AG

# Christen an der Seidenstrasse

## Die Nestorianer – Ein historisch und kulturell kaum beleuchtetes Thema

Wenn sich Chinareisende nach einem Besuch in Xian, wo sie die berühmte «Nestorianer-Stele» gesehen haben, mit dieser christlichen Kirche in Mesopotamien, der Mongolei und China befassen wollten,



Rekonstruktion einer seidenen Tempelfahne des frühen 9. Jh. Aus der Höhle 17 von Dunhuang. Die männliche Figur trägt vier Kreuze. Die Stellung der rechten Hand ist dem Buddhismus entnommen. Die lehrende Figur stellt Jesus Christus dar.



Die Pagode des um 650 gegründeten nestorianischen Ta-Qin-Klosters bei Wuchin, Provinz Shaanxi. Die Pagode wurde 963 nach einem Erdbeben wieder aufgebaut.

fanden sie kaum Literatur über dieses Thema. Christof Baumer erschliesst mit seinem Buch «*Frühes Christentum zwischen Euphrat und Jangtse*» eine grosse historische und kulturelle Wissenslücke. Und er tut dies als führender Asienforscher in hervorragender Art und Weise. Sein Buch eröffnet bisher unbekanntes, aber äusserst interessante Einblicke in Orte, Schriften und Ausgrabungen vom langen Weg der Nestorianer von Europa nach China längs der Seidenstrasse ab dem 5. Jahrhundert.

Die Geschichte der Nestorianer war und ist immer noch ein Tabu für die katholische Kirche, die seit dem Konzil von Ephesus im Jahre 428 die damaligen Probleme der Theologie nicht wieder aufleben lassen will. Dieses Konzil wurde einberufen, weil der Bischof von Rom (es gab damals noch keinen Papst) sich mit dem Bischof Nestorius von Alexandria um die Stellung Marias als «Gottesgebährerin» und um die Frage, ob Jesus zugleich Gottessohn und Menschensohn sein könne, stritten. Die theologische Frage wurde nicht sehr fromm behandelt, sondern durch den Gegner von Nestorius, Kyrill, mit lügnischen Beschuldigungen zu Ungunsten von Nestorius entschieden. Nestorius wurde in die ägyptische Wüste verbannt, wo er auch starb.

### Flucht nach Osten

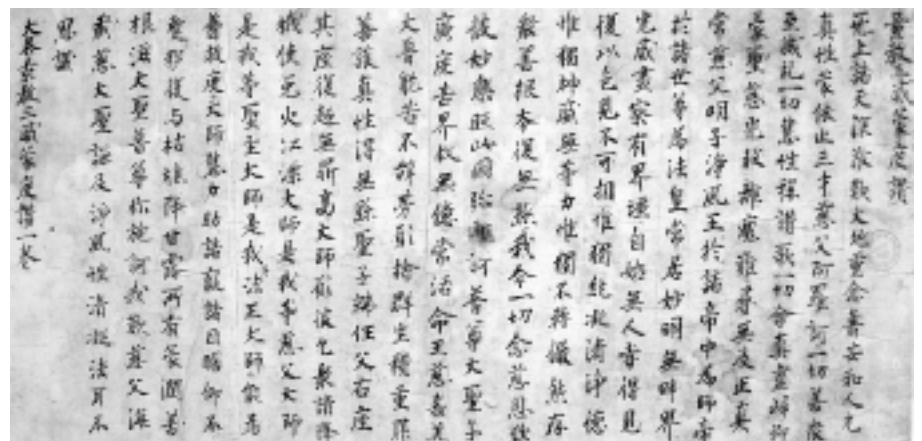
Seine Anhänger, offensichtlich waren es viele, flohen gegen Osten. Und über diesen Zug bis China



Oberster Teil der nestorianischen Stele im Museum Xian aus dem Jahr 781.



Ein Kreuz von nestorianischen Öngüt-Mongolen aus dem Ordos, Innere Mongolei, verbindet Symbole aus zwei Religionen: das christliche Kreuz und die buddhistische Swastika.



Die nestorianische Hymne «Buch der Lobpreisung» von ca. 780–800. Gefunden 1908 von Paul Pelliot in Dunhuang.

und die erfolgreiche Entwicklung der Nestorianer hat Christof Baumer geforscht und nun sein Buch herausgegeben. Allen, die sich für die Geschichte Chinas oder auch für die Geschichte des Urchristentums interessieren, sei das Werk «Frühes Christentum zwischen Euphrat und Jangtse» bestens empfohlen.

Marco Polo schreibt in seinem Werk «il Millione», dass er auf seiner Heimreise 1296 verschiedene Nestorianer-Gemeinden besucht habe. Dies weist darauf hin, dass schon vor der Tangzeit bis zum Ende des 13. Jahrhunderts sehr lange sich eine christliche Kirche in China und Zentralasien halten konnte. Dass sie zugleich geachtet war, ist für dieses kulturelle Umfeld nicht selbstver-



Die Stadtmauern von Olon Sūme-in Tor, Innere Mongolei, China, der ehemaligen Hauptstadt der mehrheitlich nestorianischen Öngüten, deren Herrscherfamilie ebenfalls der Kirche des Ostens angehörte. Da der König jeweils auch Bischof war, vereinte er die weltliche und geistliche Macht.



Das berühmte nestorianische Höhlenkloster Khinnis im nördlichen Irak, 840 von Thomas Marga beschrieben. Noch heute sind 15 Zellen sichtbar.



Nestorianischer Grabstein aus Olon Sūme-in in der Inneren Mongolei.

ständig. Spätere christliche Missionstätigkeiten in China sind allesamt gescheitert.

#### Trauben für den Messwein

Der Verfasser dieser Buchbeschreibung, der viele Male die Oasenstadt Tulufan in der Gobi besucht hat, glaubt, dass die Nestorianer die Rebe ins Traubendorf bei Tulufan gebracht haben. Sie brauchten schliesslich Messwein. Die Trauben in Tulufan sind aber diesem Klima nicht angepasst. Die Winter mit minus 30–40°C verlangen, dass die Rebtriebe über den Winter eingewickelt und in die Gruben um die Rebstöcke gelegt werden, wo man sie dann mit Erde bedeckt. So überstehen sie die Kälte. Aber die Trauben der Nestorianer für den Messwein bekamen eine andere grosse Bedeutung. Sie werden nämlich seit Jahrhunderten getrocknet und sind zum wunderbaren Karawanenproviant geworden. Nahrhaft, durstlöschend, leicht, nicht verderblich, waren die getrockneten Trauben für zwei bis drei Wochen Reisezeit zwischen den Oasenstädten ein lebenserhaltender Leckerbissen. Da wäre sicher auch Nestorius in der ägyptischen Wüste froh darum gewesen.

Erwin Moser

*Christof Baumer: Frühes Christentum zwischen Euphrat und Jangtse. Eine Zeitreise entlang der Seidenstrasse zur Kirche des Ostens, Verlag Urachhaus Stuttgart, ISBN 3-8251-7450-6.*

*Die Publikation der Bilder wurde vom Autor des Buches genehmigt.*

# Humanism in China – ein fotografisches Porträt

In Deutschland wird zurzeit die Fotoausstellung «Humanism in China» gezeigt (in Stuttgart [www.staatsgalerie.de] bis zum 18. Februar 2007, danach in München, Berlin und Dresden). Unter den Themen «Existenz», «Beziehung», «Begehren» und «Zeit» sind 590 Werke chinesischer Fotografen zu sehen, Dokumente aus einer halben Jahrhundert chinesischer Geschichte. Die Bilder wurden 2003 vom Guangdong Museum of Art zusammengestellt und waren zunächst im Shanghai Art Museum zu sehen. Im umfassenden, als eigenständiges Werk daher kommenden Katalog sind die beeindruckenden Fotos abgedruckt, begleitet von erläuternden Texten über die chinesische Fotografie.

Die Ausstellung sieht sich in der Folge dreier wichtiger Fotoausstellungen in China: «Die Trauer des Volkes» von 1979, die die Ereignisse um den Tod von Zhou Enlai 1976 dokumentierte; «Ein Augenblick in 10 Jahren» von 1986, in der die erste Dekade der Nach-Mao-Zeit verarbeitet wurde; und «Der mühsame Weg» von 1987, die auf einem Fotowettbewerb in Xian basierte und als «revolutionärer Versuch von chinesischen Fotografen» angesehen wird, «sich bewusst mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen». (Hu Wugong, Katalog, Textteil, S. 15)

Die ausgestellten Werke verstehen sich als Dokumentarfotografie. Sie wollen weder objektive Reportage noch rationale Sublimierung sein, sondern knüpfen an alte chinesische philosophisch-ästhetische Prinzipien wie «das den Dingen Innewohnende», das «Verschwommene», der «Wille des Herzens» oder «lange Nachhallendes» an. (Si Sushi, Katalog, S. 36)

Die Bilder geben eine beeindruckende Sicht in das moderne China – auf einer hohen Stufe fotografischer Qualität.

(e + jb)

*Humanism in China – ein fotografisches Porträt, 488 Seiten mit deutschem Textband; 590 Abb., 35 Euro; Edition Braus im Wachter Verlag, Heidelberg.*

Zhou Ming, Shanghai, 2000:  
Young people at a dance hall  
at Christmas night.



Hu Weiming, im Zug von Beijing nach Guangzhou, 1997: Mainland people send goods to Hong Kong.



Lu Ning, Wubao, Shanxi, 2003: An old lonely man playing flute by the Yellow River.



# Zwischen den Stühlen

## Geschichten von Chinesinnen und Chinesen in der Schweiz

Sie berichten über ihr Leben in der Schweiz: 21 Chinesinnen und Chinesen aus der Volksrepublik, aus Hongkong, Taiwan, Singapur, aber auch aus Vietnam oder Indonesien erzählen, wie sie in der Schweiz leben und wie sie die Schweiz erleben.

Das Fazit dieser Geschichten zieht die Autorin Wei Zhang, die selbst aus Chongqing stammt und seit 16 Jahren in der Schweiz lebt, mit dem Titel: «Zwischen den Stühlen».

Das Buch hält den Schweizerinnen und Schweizern einen Spiegel vor, es sagt aber auch viel über Identitätsfindung und kulturellen Hintergrund der Erzählenden.

Diese Frauen und Männer leben jetzt in der Schweiz, manche sind über Kanada und die USA oder Neuseeland hierher gekommen, es sind Alte und Junge darunter, manche haben einen Schweizer Partner, andere einen chinesischen. Den meisten geht es gut, sie haben Erfolg und sind zu Wohlstand gekommen. Sie schätzen das bequeme Leben in der Schweiz. Und dennoch tragen sich viele mit dem Gedanken an Rückkehr. «Ich fühle mich hier als ein Gast; nach der Pensionierung werde ich sicher zurückkehren», sagt etwa die 42-jährige Frau Deng, die aus Südostchina stammt. Oder: «Meine Zukunft sehe ich in China», meint die 32-jährige Frau Zhu, die mit einem Schweizer verheiratet ist.

### Traum und Wirklichkeit

Im Rückblick idealisieren viele ihre Heimat China, andererseits stellen sie fest: «Aber wenn ich dann jeweils dort bin, halte ich es nicht länger als zwei Wochen aus.» Die 42-jährige Frau Huo, die seit 13 Jahren in der Schweiz lebt, stört sich in China an den vielen Menschen und am Schmutz.

Alle Erzählenden schätzen das bequeme Leben in der Schweiz, alle empfinden aber die Schweiz als langweilig. «Die hiesige Gesellschaft ist stabiler als die chinesische, man lebt hier materiell besser. Ich entdecke aber auch, wie langweilig der Alltag hierzulande sein kann.» Die 26 Jahre alte Frau Tan aus Südchina fragt sich manchmal, «ob hier überhaupt jemand lebt».

Da sie selbst weit weg von ihrer Grossfamilie leben, sehnen sie sich



nach der Geborgenheit in der Familie zurück. Alle kritisieren die lockere Beziehung in der Schweiz zwischen den Familienmitgliedern, beklagen den «Mangel an menschlicher Wärme». Gleichzeitig empfinden vor allem die Frauen ihr Leben in der Schweiz oft als befreiend. «Falls ich wirklich einmal nach China zurückkehren», sagt die 36 Jahre alte Nordchinesin Frau Jiang, «würde ich die hier mögliche Unabhängigkeit und Freiheit am meisten vermissen.»

### Kaum Kontakte

Erstaunlich ist, wie wenig Kontakte zu Schweizern die hier lebenden Chinesinnen und Chinesen haben. «Mein Bekanntenkreis beschränkt sich weitgehend auf Chinesen.» – «Die Schweizer Kultur kenne ich

eigentlich nicht.» – «Mit der Schweiz und den Schweizern habe ich keinen richtigen Kontakt.» Das ist durchwegs zu hören, selbst von jenen, die in eine Schweizer Familie eingetretet haben.

Und sie erzählen immer wieder von kulturellen Missverständnissen beim Wäschewaschen am Sonntag, beim Einkaufen am Abend, bei der Erwartung von Geschenken und Gegengeschenken. Die Sprache sei ein grosses Hindernis, stellt auch die Autorin Wei Zhang fest, «aber das eigentlich Bedrohliche ist vielmehr die durch zunächst unverständliche Werte, Konventionen und Denkweisen herbeigeführte Sprachlosigkeit».

Die grösste Hoffnung setzen die in der Schweiz lebenden Chinesen auf ihre Kinder. Aus ihnen soll etwas werden. Und nach dem Drill, den sie selbst in chinesischen Schulen erfahren haben, empfinden sie nun als Eltern die Schweizer Schulen als allzu nachlässig. Die Sprachlehrerin Frau Du hat das Gefühl, «dass in der Schweiz alles Lernen immer irgendwie auf Spiel und Spass ausgerichtet sein muss». Alle wollen sie deshalb ihren Kindern, die hier aufwachsen, chinesische Kultur und Sprache vermitteln – allerdings oft gegen deren Willen. Frau Ma erzählt, sie habe ihrer Tochter mit «Zuckerbrot und Peitsche» Chinesisch beigebracht. Und Frau Huo klagt über ihre Tochter: «Sie isst nicht einmal gern Reis!» (eb)

*Zwischen den Stühlen; Wei Zhang, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2006, Fr. 38.–.*

## Seit zehn Jahren Schafe

### Ausstellung Zhiqiang Jin in der Galerie Daniel Meier, Basel

Die Galerie Daniel Meier in Basel zeigt ab 27. Oktober Bilder des chinesischen Künstlers Zhiqiang Jin.

Zhiqiang Jin wurde 1956 in Kunming, Provinz Yunnan, geboren. Während der Kulturrevolution musste die Familie auf dem Land als Bauern arbeiten. Dort kam er mit Schafen in

Kontakt. Da die Eltern sehr hart arbeiten mussten, war er immer mit den Schafen des Bauernhofes zusammen, spielte mit ihnen, beobachtete sie und sprach mit ihnen. Sie waren seine Freunde, und er liebte sie sehr. Nach der Kulturrevolution zog die Familie wieder nach Kunming, wo Jin auf

der Kunstakademie die Malerei erlernte.

Nach dem Abschluss begann er als Artdesigner in einem Touristenbüro zu arbeiten. Er hat jedoch immer von seinen Schafen aus der Kindheit geträumt, und 1994 begann er, seine Schafe zu malen. Seither sind die Schafe das Hauptthema seiner Malerei. Für ihn sind es Tiere, die ohne Aggressionen und in grosser Gemeinschaft leben, sie dienen dem Menschen, zuerst mit Wolle für die Kleider und danach mit ihrem Fleisch zur Ernährung. So malt Jin seit über 10 Jahren Schafe und ist sehr glücklich dabei.

Zhiqiang Jin hatte eine Einzelausstellung in Kunming und beteiligte sich an verschiedenen Gruppenausstellungen in China.

*Die Ausstellung in Basel dauert bis Ende Januar 2007 und kann nach telefonischer Vereinbarung besucht werden: Galerie Daniel Meier, Leimenstrasse 57, 4051 Basel, Tel. 061 272 97 10.*



## Ni hao – China begrüsst Andreas Vollenweider

Andreas Vollenweider trat am 6. September 2006 zum ersten Mal in seiner langen Karriere im Land der Mitte auf! Er folgt einer Einladung durch das chinesische Organisationskomitee der Olympischen Spiele 2008. Das Konzert «Chinese Hearts» fand auf der Grossen Mauer bei Peking statt und lancierte mit Andreas Vollenweider und anderen internationalen Musikstars zusammen das offizielle Maskottchen für die Parolympics in Peking im Jahr 2008.

Jacky Chen und Andy Lau aus Hongkong, weitere Stars aus Taiwan und Korea, Malaysia und China sowie Troll Mates aus England und Kanada traten neben Andreas Vollenweider auf. Das Konzert fand auf den Tag genau 2 Jahre vor der Eröffnung der Parolympics in Peking statt. Die Fernsehkette CCTV übertrug das Benefizkonzert live in ganz China. CCTV erreichte zur Sendezeit am Sonntagabend nach 20 Uhr mehrere hundert Millionen chinesische Zuschauerinnen und Zuschauer. Die stimmungsvolle Show sollte das Maskottchen in der

chinesischen Bevölkerung lancieren und verankern.

### Ein lang gehegter Wunsch

Mit dem Auftritt in China ging für Andreas Vollenweider ein Wunsch in Erfüllung. Der erfolgreichste Schweizer Musiker aller Zeiten war bis dahin auf allen Kontinenten und in vielen Ländern der Welt aufgetreten, aber noch nie in China. Andreas Vollenweider ist von der chinesischen Musik tief inspiriert. Er selbst spielt die traditionelle chinesische Harfe Gu-Zing und die chinesische Flöte. Des Öfteren spielt er zusammen mit chinesischen Musikerinnen und Musikern. In Peking trat er zusammen mit der in der Schweiz lebenden Musikerin Wang Xiao Jing auf.

Der Auftritt kam auf Vermittlung der 2006 gegründeten schweizerisch-chinesischen Vermittlungsagentur Miro-China aus Zürich in Zusammenarbeit mit Wu Productions in Peking zustande. Für Miro-China bedeutete das Auftaktkonzert in China von Andreas Vollenweider ebenfalls einen Meilenstein.



+++ **Kurznachrichten** +++**Wasserknappheit in 400 chinesischen Städten**

Zwei Drittel der chinesischen Städte haben nach Medienberichten zu wenig Wasser. In rund 400 Städten gebe es Engpässe, 100 seien in «ernsten Schwierigkeiten», zitiert «China Daily» einen Mitarbeiter des Ministeriums für Wasservorräte. In den schwer betroffenen rund 100 Städten könnten Industrie oder Bewohner nicht mit genügend Wasser versorgt werden. Das Problem werde durch unbehandelte Abwasser, die in Flüsse und Seen geleitet würden, noch verschärft. China hat pro Kopf weniger als ein Drittel der Wassermenge zur Verfügung, die weltweit im Durchschnitt pro Einwohner vorhanden ist. Die chinesische Regierung erwartet zudem, dass in den nächsten 20 Jahren weitere 400 Millionen Menschen aus ländlichen Gebieten in die Städte ziehen und die Wasserknappheit dort weiter verschärfen.

Der Wasserstand des Gelben Flusses ist bereits jetzt auf einen historischen Tiefstand gesunken. Peking denkt deshalb darüber nach, mit grossem technischem Aufwand Wasser in den ausgetrockneten Norden des Landes umzuleiten. (sda)

**Knigge für chinesische Touristen**

Angesichts des wenig vornehmen Verhaltens vieler chinesischer Touristen im Ausland sorgt sich die Kommunistische Partei um das Ansehen der Volksrepublik. Ein Brevier enthält strengen Tadel: «Das Verhalten einiger chinesischer Reisender im Ausland ist nicht vereinbar mit der zunehmenden wirtschaftlichen Stärke der Nation und ihrer wachsenden internationalen Rolle», schreibt das KP-Steuerungskomitee für geistige Zivilisation. Chinesen sollten im Ausland nicht in der Öffentlichkeit rülpsen, auf die Strasse spucken, laut ins Handy brüllen, Abfall in die Landschaft werfen, ohne Händewaschen zum Essen gehen oder auf der Toilette rauchen. (sda)

**Fettleibigkeit nimmt zu**

60 Millionen Chinesen leiden an Fettleibigkeit. Das meldete die amtliche Nachrichtenagentur Xinhua unter Berufung auf die Gesundheitsbehörden. In Folge schlechterer Essgewohnheiten litten im vergangenen Jahr 160 Millionen Chinesen an Bluthochdruck und 20 Millionen an Diabetes. Zugleich lebten 24 Millionen Menschen in bitterer Armut und seien unterernährt. (ap)

**Golf für Wirtschaftsstudenten**

Studenten der Wirtschaftswissenschaften in der südostchinesischen Stadt Xiamen müssen künftig Golf spielen lernen. Das gilt laut Nachrichtenagentur Xinhua in Xiamen auch für die Absolventen der Fächer Jura und Computerwissenschaften. «Das Ziel ist es, den Studenten dabei zu helfen, gute Jobs zu finden», erklärte Sportprofessor Chen Xiao. «In China werden viele Geschäfte auf dem Golfplatz abgeschlossen.» An chinesischen Universitäten wird zurzeit heftig darüber diskutiert, ob Golf wirklich ein angemessener Sport in einem Land sein kann, in dem viele Menschen noch in Armut leben. (ap)

**Sideng und das Shaxi Rehabilitation Project**

**Ausstellung im Kornhausforum Bern  
Vernissage 16. Januar 2007**

Sideng, eine der letzten erhaltenen Karawansereien an der Seidenstrasse, wurde von der ETH Zürich dem Vergessen entrissen, vor dem Verfall bewahrt und entwickelt sich derzeit zum Kristallisationskern und Symbol der sozio-ökonomischen Renaissance einer ganzen Region.

Eine Ausstellung im Kornhausforum in Bern dokumentiert dieses von der UNESCO ausgezeichnete Projekt in Shaxi, einem von der Tibeto-Burmesischen Minderheit der Bai bewohnten Hochtal im Südwesten Chinas.

Anhand von grossformatigen Fotografien, detailreichen Modellen und Filmaufnahmen wird das Projekt illustriert und eröffnet dem Betrachter ausserdem Einblicke in die Fertigkeit des traditionellen Handwerks und die Pflege des lokalen Brauchtums.

Die Ausstellung im Kornhausforum dauert  
**vom 17. Januar bis zum 3. März 2007.**

Wir laden Sie herzlich zur **Vernissage mit anschliessendem Apéro** am **16. Januar 2007 um 19 Uhr** ein, an der Vertreter aus China und der Schweiz sowie die Projektverantwortlichen ins Thema einführen werden.

Auch an zwei Vortragsabenden des Berner Architekturforums wird das Shaxi Rehabilitation Project im Zentrum stehen, ergänzt durch Referate zum Spannungsverhältnis zwischen traditioneller und moderner Architektur in China.

Einzelheiten hierzu finden Sie in dem beigelegten Flyer.

sener Sport in einem Land sein kann, in dem viele Menschen noch in Armut leben. (ap)

**1,5 Mio. Konfuzius-Nachkommen**

Die neueste Ausgabe des Konfuzius-Stammbaums zählt 1,5 Millionen Familienmitglieder auf. Erstmals werden dabei auch die weiblichen Nachkommen aufgelistet. Der Stammbaum erstreckt sich über 80 Generationen. Eigentlich habe der Weise noch viel mehr Nachkommen, nämlich mehr als drei Millionen, sagte Herausgeber Kong. Einige Seitenäste der Familie seien aber verloren gegangen, andere wollten nicht erwähnt werden. (sda)

**Papier 100 Jahre früher erfunden**

Die Chinesen haben das Papier nach einem Bericht der chinesischen Staatsmedien schon 100 Jahre früher erfunden als bisher angenommen. Ein neues Fundstück aus der nord-

westlichen Provinz Gansu sei vermutlich acht Jahre vor Christus hergestellt worden.

Das zehn Quadratmeter grosse Stück Papier wäre somit 113 Jahre älter als bisherige Fundstücke. Das neue Fundstück besteht aus Leinenfasern und ist mit einem handschriftlichen Text versehen. Die Schrift ist nach Angaben des Direktors des Dunhuang-Museums in Gansu, Fu Licheng, lesbar. Mehr als 20 alte chinesische Schriftzeichen seien identifiziert worden.

Das Papier wurde während der Restaurierung einer alten Garnison am Yumen-Pass in der Stadt Gunhuang gefunden. Bisher wurde davon ausgegangen, dass der Hofbeamte Cai Lun im Jahre 105 nach Christus aus Baumrinde, Stoff und Fischnetzen das erste Papier herstellte. Erst Jahrhunderte später entwickelte sich im Rest der Welt die Papierherstellung. (sda)

**Redaktion:**

Nathalie Bao-Götsch  
Dr. Eleonore Baumberger  
Dr. Jürg Baumberger  
Dr. Hans Boller  
Erwin Moser  
Rudolf Schaffner  
Claudia Wirz  
Li Yang

**Adresse der Redaktion:**

Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft  
Postfach, 4002 Basel  
E-Mail: ruizhong@juergbaumberger.ch

Anregungen, Leserbriefe und Zuschriften (Veröffentlichungen bzw. Kürzungen vorbehalten) unter Kennwort «SCHWEIZ-CHINA» an die vorstehende redaktionelle Anschrift

Auflage/Tirage/Tiratura: 600 Ex.